

KALENDERBLATT

2019 Klimaaktivistin Greta Thunberg, zwei Menschenrechtlerinnen sowie ein brasilianischer Ureinwohner werden mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet. Die Preisverleihung findet am 4. Dezember in Stockholm statt.

1981 Als erste Richterin am Obersten Gerichtshof der USA (Supreme Court) wird Sandra Day O'Connor vereidigt.

1961 Die Stiftung preußischer Kulturbesitz nimmt ihre Arbeit auf. Sie soll die Sammlungen in Berlin zusammenführen und öffentlich machen.



DPA-BILD: STRAUSS

Geburtstage: Mark Hamill (1951/Bild), amerikanischer Schauspieler (Luke Skywalker in „Krieg der Sterne“); Dmitri Schostakowitsch (1906-1975), russischer Komponist

Todestag: Heinrich George (1946), deutscher Schauspieler („Berlin – Alexanderplatz“/1931; Nazi-Propagandafilme „Kolberg“, „Jud Süß“)

Namenstag: Firmin, Nikolaus

Wiebke Lehmkuhl im Fernsehen und live zu erleben



Wiebke Lehmkuhl BILD: ARCHIV

ZÜRICH/HN – Einen großen Erfolg hat die Oldenburger Sängerin Wiebke Lehmkuhl bei der Wiedereröffnung der renovierten Tonhalle in Zürich gefeiert. In der dritten Sinfonie von Gustav Mahler sang sie das Alt-Solo „O Mensch! Gib acht!“ Unter Leitung von Chefdirigent Paavo Järvi, seit 2004 auch Künstlerischer Leiter der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, spielte das Tonhalle-Orchester mit 126 Musikerinnen und Musikern. „Herausragend“ wurde Lehmkuhls Auftritt genannt, besonders gelobt ihre „wunderschöne warme Stimme.“ Das Festkonzert vom 15. September aus dem legendären Saal wird an diesem Sonnabend von 20.15 bis 21.50 Uhr auf dem Sender 3sat gezeigt.

Bereits Anfang Oktober hat die Sängerin ein „Heimspiel“ in ihrer Heimatstadt. Im Gottesdienst am Sonntag, 3. Oktober, 10 Uhr, singt sie in der Lambertikirche Oldenburg unter Leitung von Tobias Götting im Solisten-Quartett der Bachkantate 148 „Bringet dem Herrn Ehre seines Namens.“



Keine einfache Rolle: Ulf Goerges übernahm die Rolle des Gauleiters Carl Röver – Nazi-Uniform inklusive.

BILD: TORSTEN VON REEKEN

Besser Impulse setzen als Antwort geben

THEATER IN STEDINGSEHRE Welches Fazit die Kulturetage aus „Visionen für einen Unort“ zieht

VON TONIA HYSKY

BOOKHOLZBERG – Zehn Spieltage liegen hinter dem Team des Theater k der Kulturetage Oldenburg, allesamt ausverkauft. Insgesamt 680 Menschen haben sich das Theaterstück „Visionen für einen Unort“ angesehen. Zum ersten Mal seit etwa 80 Jahren wurde damit auf dem Gelände der ehemaligen NS-Freilichtbühne wieder Theater gespielt.

Bewusst keine Lösung

„Wir sind absolut zufrieden“, sagt Bettina Stiller von der Kulturetage. Rückblickend könne man sagen: Alles richtig gemacht. Darunter fiel auch, keine Antworten auf die Frage zu geben, was man denn nun mit dem Gelände Stedingsehre anfangen könne oder wie man künftig mit dem „Unort“ umgehen solle.

„Für uns lautet der Ansatz als Theater, keine Antworten zu geben, sondern Fragen zu stellen – und zum Nachdenken anzuregen.“ Man wolle mit dem Stück bewusst keine Lösungsstrategie anbieten, sondern emanzipieren – von



ARCHIV-BILD: JOCHEN KLEIN/LISA DIRKS

Einst fanden 10 000 Menschen auf der Freilichtbühne Platz. Nun hat sich die Kulturetage kritisch mit dem Ort auseinander gesetzt.

den eigenen Vorstellungen oder einer vorgefertigten Meinung. Getreu dem Motto: Subtil statt effektheischend. Impulse geben, sodass jeder Zuschauer für sich selbst individuell etwas vom Abend mitnimmt.

Auch Bernt Wach zieht als künstlerischer Leiter des Projektes ein positives Fazit: „Ich hatte nach vielen Gesprächen mit den Besuchern durchaus den Eindruck, dass mein Versuch unterhaltend und nicht belehrend, aber durchaus im Sinne von Bertolt

Brecht – der Vorhang zu und alle Fragen offen – anregend für Herz und Verstand zu sein, aufgegangen ist.“

Für die Schauspielerinnen und Schauspieler war das Stück übrigens nicht ganz einfach – mussten sie doch meist Rollen übernehmen, die eine tiefe Abneigung generieren. Etwa Willi Markwardt, der in seiner Rolle als AfD-Abgeordneter zahlreiche Buh-Rufe kassierte, oder Ulf Goerges, der die Rolle des Gauleiters Carl Röver übernahm. Negativfiguren seien eigentlich immer

eine besondere Herausforderung, sagt Goerges. „Man muss hier in anderen Bereichen suchen, um die Figur zu füllen. Das ist auf der einen Seite reizvoll – Bösewichter zu spielen macht auch Spaß – auf der anderen Seite hat das natürlich auch Grenzen. Da braucht die Rolle eine andere Auseinandersetzung.“

Stück wiederholen

Nun will die Kulturetage wieder eine Finanzierung auf die Beine stellen – denn der Wunsch, das Stück im kommenden Jahr erneut auf die Bühne zu bringen, ist groß.

Und auch wenn unterm Strich alles zur Zufriedenheit verlief, Veränderungen würde es trotzdem geben. Etwa in der Länge des Stücks. Da ließe sich durchaus noch etwas straffen, sagt Bettina Stiller. Außerdem sei dann das Informations- und Dokumentationszentrum des Fördervereins Stedingsehre Bookholzberg fertig. Dieser Teil des Abends – die Vorstellung der Historie – würde sich definitiv verändern. Geplant ist auch, das Stück für Schulklassen anzubieten.

KOMMENTAR

Tonia Hysky zu „Visionen für einen Unort“



Alles richtig gemacht

Wie kann man heute mit einem Ort wie Stedingsehre umgehen, den die Nazis inszeniert, ja selbst aufgebaut haben? Auch ich hatte mir vom Stück Antworten erhofft – und insgeheim gewusst, dass es die hier und jetzt nicht geben kann. Es muss eben der Impuls sein, der zum Nachdenken anregt und dieses dunkle Kapitel deutscher Geschichte vor Augen führt.

Wenn da etwa ein Ulf Goerges als Gauleiter Carl Röver vor einem steht und „Heil Hitler“ ins Gesicht brüllt, oder man vor Unbehagen am liebsten vor dem polemischen AfD-Abgeordneten Müller wegrennen möchte – ja: Dann hat die Kulturetage tatsächlich alles richtig gemacht.

Die Autorin erreichen Sie unter hysky@infoautor.de

EIN JAHRHUNDERT – 100 BÜCHER (FOLGE 56)

Theodor W. Adorno: Minima Moralia (1951)

In seinen Erinnerungen an „Amorbach“, den Ferienort seiner Kindheit, erzählt Theodor W. Adorno von einer zahmen Sau, die, vom Anblick des knallroten Gewandes der Gat-



tin des Eisenbahnpräsidenten wieder wild gemacht, die Dame auf den Rücken nimmt und mit ihr davonrast. „Hätte ich ein Leitbild“, schließt Adorno, „so wäre es dieses Tier.“

Allzu häufig hat Adorno die Sau leider nicht rausgelassen. Kein Wunder: Wenn einer den

Wert eines Gedankens „an der Distanz von der Kontinuität des Banalen“ misst, ist er stets in Versuchung, seinen Scharfsinn so auf die Spitze zu treiben, dass nicht einmal Scholastiker mehr berechnen könnten, wie viele Engel darauf Platz hätten.

In seinen „Minima Moralia“ hat Adorno mehr als einmal gegen sein Originalitätsgebot verstoßen. „Gelingt es ganz, das zu sagen, was man meint, so ist das schön.“ Schlicht muss ja nicht schlecht sein. Adornos „Reflexionen aus dem beschädigten Leben“ spiegeln den Alltag eines Intel-



Die Autoren dieses Beitrages sind **Klaus Modick** (links) und **Bernd Eilert**. Die beiden Oldenburger Schriftsteller stellen in dieser Literatur-Kolumne 100 Meisterwerke des 20. Jahrhunderts vor.

lektuellen im amerikanischen Exil ebenso wie die Negierung jeglicher Vernunft im faschistischen Deutschland. Seiner

Forderung nach „Tempo, Gedrängtheit, Dichte und doch wiederum Unverbindlichkeit“ entsprechen die meisten der hier versammelten Aphorismen und Kurzsätze.

Manches klingt gar wie eine Kritik an den eigenen Großwerken, denen „ein eitles Moment“ innewohnt, da allzu oft „der kritische Gehalt eines Gedankens“ demitiert wird, „vom Geist des sich Verbreitens.“ Und tatsächlich schreibt Adorno dort in einem Stil, der dem von ihm geschmähten „Jargon der Eigentlichkeit“ eine Wortklauberei entgegensetzt, die auf längere Strecken

genauso wenig auszuhalten ist.

Dass die „Minima Moralia“ Adornos populärstes Buch geworden sind, liegt in ihrer leserfreundlichen Bescheidenheit, die uns in der Hoffnung bestärkt, es gäbe eben doch ein richtiges Lesen im Falschen.

Das Buch: Theodor W. Adorno: Minima Moralia (1951). Die Kolumne „Ein Jahrhundert – 100 Bücher“ erscheint regelmäßig exklusiv in dieser Zeitung. Alle Folgen zum Nachlesen sind zu finden unter www.nwzonline.de/jahrhundert-buecher